Nachts am Feuer

Leise ganz leise vom Waldesrand
Schwebt die Nacht herein.
Murmelnd der Bach, wie ein weißes Band
Gibt das Mondlicht frei.

Refr.:
Flackernd das Feuer die Schatten vertreibt
Klingt ein Lied und vergeht.
Heute ist heute, was morgen noch bleibt
Wird vom Winde verweht.

Nebel zieht auf und nass wird der Sand
Irgendwo ein Reh
Warnt die seinen am Waldesrand,
dumpfer Schrei am See.

Fliegen Gedanken weit übers Meer,
kehren nie zurück.
Steigen empor zum Sternenheer,
suchen dort das Glück.